

Genügen unsere Lehrinhalte dem Arzt des Jahres 2000?

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Politbürobeschluß vom 10. November 1987 zur hausärztlichen Betreuung ist hinsichtlich seiner Konsequenzen für die Ausbildung immanenter Bestandteil aller Arbeiten zur Entwicklung der Lehrkonzeptionen bei der Neugestaltung des Studiums. Bei einer Überarbeitung dieser Konzeption ging es um die Anteile für eine spürbar bessere Ausbildung in medizinischer Grundbetreuung, der Aufgaben des vorbeugenden Gesundheitsschutzes und der Gesundheitserziehung. Bisher haben 15 Lehrgebiete darauf reagiert und 11 haben kurzfristig ihre Vorstellungen formuliert. Es lassen sich folgende Grundgedanken summieren:

- Verringerung der Vorlesungszeit im Interesse größerer Freiräume für selbständige wissenschaftliche Arbeit
- konsequentere vertikale und horizontale Durchdringung der Lehrgebiete zum Abbau von Wiederholungen und Überschneidungen

- praxisbezogenere Lehre, patientennah und in kleinen Gruppen; stärkere Integration allgemeinmedizinischer Lehraspekte; keine eigenständigen Vorlesungen zur Allgemeinmedizin

- Durchführung des Staatsexamens in Innerer Medizin und Chirurgie im 6. Studienjahr

- grundsätzliche Neuarbeitung der Lehrpläne und Lehrkonzeptionen für Allgemeine und Kommunalhygiene, Sozialhygiene und für Physiotherapie

- stärkere Einbeziehung des territorialen Gesundheitswesens in die Ausbildung

- Erweiterung weiterführender Lehrveranstaltungen, insbesondere durch Studentenzirkel in Fachgebieten, Jugendobjekten in der medizinischen Betreuung mit dem Ziel, auf diese Weise einen Zuwachs an praktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie das Erlernen einer qualifizierten Patientenführung zu üben.

An der MAD ist das Bemühen um die Betonung praxisbezogener Inhalte in allen Fachgebieten erkennbar. Vorausgesetzt, daß sich die Lehrgebiete in unterschiedlichem Maße für den Erwerb praktischer Erfahrungen eignen, sind deutliche Verbesserungen feststellbar.

Schwerpunkte weiterer Darlegungen des Prorektors für Erziehung und Ausbildung sowie Schlußfolgerungen bildeten der Stand und die Entwicklung der Studiendisziplin und Leistungsbereitschaft der Studenten, insbesondere deren selbständige wissenschaftliche Arbeit, die Förderung von Begabungen und Talenten - eine Aufgabe, die nach wie vor auf der Tagesordnung steht. Er äußerte sich zur Arbeit der Studienjahresleitungen und Seminargruppenberater, würdigte hier die Tätigkeit von Professor Klimm als Studienjahresleiter und konstatierte eine Verbesserung der Arbeit der Seminargruppenberater. Er nannte die Genossinnen Dr. Knothe (M4), Dr. Markwardt (4 S), Genossen Dr. Brückner und Frau Dr. Koch (S5).

In den Schlußfolgerungen verwies er - teilweise im Bericht schon erwähnt - auf solche Schwerpunkte wie die Überprüfung der Lehrkonzeptionen, Erhöhung der Qualität der berufspraktischen Ausbildung in Zusammenarbeit mit territorialen Gesundheitseinrichtungen, gab Empfehlungen für die Studienjahresanalyse 1988/89 weniger Probleme darzustellen, sondern über Wege, Methoden und erreichte Resultate zu berichten.



Zur Neugestaltung des Medizin- und Stomatologiestudiums nach 1990

Magnifizienz äußerte in seinem Beitrag interessante Überlegungen zur Gestaltung der Lehre nach 1990. Er machte auf Schwerpunkte und Tendenzen der Gesamt- und speziell der Gesundheitspolitik aufmerksam, so zur Vervollkommnung des Gesundheitsschutzes und die weitere Gestaltung der Gesundheits- und Sozialpolitik. Neue Anforderungen werden an das Wissen und Können des Hoch- und Fachschulpersonals gestellt, es erhöht sich die persönliche Verantwortung jedes einzelnen. Bewährtes gilt es fortzuführen, wie beispielsweise das Krankenpflegepraktikum.

Einen breiten Raum nahmen in den Ausführungen Genossen Professor Schmidts Gedanken zur vorklinischen Ausbildung ein. Er orientierte auf eine stärkere Verflechtung von klinischen und vorklinischen Ausbildungselementen. Es klemme auch - so Magnifizienz - bei der wirkungsvolleren Durchsetzung von Theorie und Praxis. Wir müssen darüber nachdenken, wie wir die Vorlesung mit dem Praktikum wirkungsvoller verbinden. Das wissenschaftlich-produktive Studium ist durchgängiger zu gestalten. Das ließe sich bei einer Reduzierung der Zahl passiver Unterrichtsformen errei-

chen. Der Student muß bestimmte Fähigkeiten und Kenntnisse nachweisen, z. B. ein Testatheft vorlegen, um zur Prüfung zugelassen zu werden. Es komme vor - sicher etwas übertrieben - daß einige Studenten derzeit das Studium der Medizin als Fernstudium betreiben. Eine Beschäftigung mit internationalen Entwicklungstendenzen führte in keinem Fall zum Abbau von Prüfungen. Es wird aber immer wieder gefordert, daß man bestimmte Leistungsnachweise eben bringen muß, z. B. Untersuchungstechniken, Testate oder ähnliches.

Magnifizienz bemängelte an unseren gegenwärtigen Studienplänen, daß sie zu einseitig kurativ orientiert seien, zu wenig den Anforderungen der Allgemeinmedizin (akute Notfallsituationen) entsprächen. Auch sei es an der Zeit darüber nachzudenken, inwieweit die Grundlagenausbildung in Physik, Chemie, Biologie in der traditionellen Form durchgeführt werden muß. International sei das entweder schon völlig ausgegliedert oder diese Bildungselemente wurden in die Fächer Physiologie oder Biochemie integriert. „Wir sind der Meinung“, so Professor Schmidt, „daß bei einer weiteren Qualifizierung des Stu-



Im Präsidium unserer Hochschullehrervollversammlung hatten Platz genommen (von links nach rechts) Genosse Professor Arnold, Prorektor für Erziehung und Ausbildung, Genosse Professor Jentsch, Prorektor für Gesellschaftswissenschaften und Versammlungsleiter, Genosse Dr. Tautz, Parteisekretär, Magnifizienz Genosse Professor Schmidt, Genosse Dr. Löchel, Leiter der Abteilung Medizinische Bildung im MHF, und der FDJ-Sekretär, Genosse Dr. Näke.

Das obere Foto zeigt Teilnehmer dieser Vollversammlung, ins Bild gesetzt von Kollegin Seidel, Institut für pathologische Anatomie.

diums eine stärkere Integration von patientenbezogenen Ausbildungselementen in die vorklinischen Hauptfächer erfolgen muß.“ Es sollte eine engere Verzahnung klinischer und vorklinischer Ausbildung vorgenommen werden. Das betrifft die Mitwirkung vorklinischer Partner an klinischen Ausbildungsabschnitten, gemeinsame Themenbearbeitung in der Forschung, Gemeinsamkeit in der Weiterbildung.

Eine weitere wichtige Frage, mit der man sich beschäftigt, ist, wie kommt man aus der Vielzahl der verschiedenen Fachgebiete, deren Nebeneinander heute wieder hervorgehoben wurde, zu bestimmten Schwerpunktsetzungen? Inwieweit ist es möglich, zur konzentrierten Ausbildung in besonders bedeutungsvollen Fachgebieten überzugehen? Man muß darüber nachdenken, ob es beispielsweise möglich ist, in dem Ausbildungskomplex Chirurgie die Urologie und die Orthopädie mit einzuordnen.

Ein weiterer wichtiger Fakt, den der Rektor ansprach, war die Beziehung zwischen Arzt und Territorium und das engere Zusammenwirken mit territorialen Gesundheitseinrichtungen bei der Ausbildung von Studenten.

Ein hohes gesellschaftliches Verantwortungsbewußtsein müsse immanenter Bestandteil des Studiums sein, weil ärztliche Tätigkeit in hohem Maße gesellschaftliche Tätigkeit ist. Auch sei die Befähigung zu lebenslangem Lernen im Studium stärker auszuprägen.

Insgesamt eine Fülle von Vorstellungen, Gedanken und Hinweisen, die bei einer Neukonzipierung des Studiums Beachtung finden sollten.

Daß die Hochschullehrer ebenfalls mit sehr klaren, teils schon sehr detaillierten Vorstellungen zu einer Neugestaltung des Studiums stehen, bewies die sich daran anschließende Diskussion.



Autorenkollektiv Sozialstruktur der DDR

Diese Publikation ist die erste umfassende Darstellung der Herausbildung der Sozialstruktur der entwickelten sozialistischen Gesellschaft der DDR. Die 13 Autoren aus vier wissenschaftlichen Einrichtungen weisen überzeugend nach, wie sich die soziale Stellung und das soziale Profil aller Klassen und Schichten im Prozeß der sozialistischen Umwälzung grundlegend verändert haben und weshalb sie heute und für lange Zeit in der Sozialstruktur einen festen Platz haben.

Wer über Entwicklungsrichtungen sich auftuender Widersprüche mehr erfahren will oder einfach nur wissen möchte, ob die Lebensweise einer Bevölkerungsgruppe sich sozialstrukturell von anderen unterscheidet, dem sei die Lektüre dieser Arbeit empfohlen.